

A black and white portrait of Rosa Luxemburg, a woman with dark hair, looking slightly to the right of the camera with a serious expression. She is wearing a light-colored, possibly white, garment. The background is dark and out of focus.

**ROSA
LUXEMBURG**
1871-1919

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG

Wie Lassalle sagte, ist und bleibt die revolutionärste Tat, immer «das laut zu sagen, was ist».

ROSA LUXEMBURG

NOMEN EST OMEN

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung trägt den Namen einer der großen Frauen des 20. Jahrhunderts.

Rosa Luxemburg (1871–1919) war eine herausragende Vertreterin demokratisch-sozialistischen Denkens und Handelns in Europa. Mit all ihrer Kraft versuchte sie, den Weltkrieg, der dann von 1914 bis 1918 tobte, zu verhindern. Sie und Karl Liebknecht waren die wichtigsten Repräsentanten internationalistischer und antimilitaristischer Positionen in der SPD. Sie war eine leidenschaftliche und überzeugende Kritikerin der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und schöpfte aus dieser Kritik die Kraft für revolutionäres Tun. Voller Hoffnung begrüßte sie die russische Revolution, blieb als revolutionäre Demokratin aber kritisch und wach: Hellsichtig attackierte sie die diktatorische Politik der Bolschewiki.

Rosa Luxemburg gehörte zeit ihres Lebens benachteiligten, oft verfolgten Minderheiten an. Sie war Jüdin – auch wenn sie zur Religion keinen Bezug hatte, entging sie dem Antisemitismus nicht.

Rosa Luxemburg war beseelt vom Willen zu einem selbstbestimmten Leben – gegen die engen Vorstellungen ihrer Zeit.

Rosa Luxemburg war eine promovierte Akademikerin – zu einer Zeit, da noch kaum Frauen studierten. Sie war eine der wenigen Frauen in der aktiven Politik – Vorurteile gegenüber Frauen, die in der Öffentlichkeit eine Rolle spielten, waren bis weit in die linken Parteien hinein verbreitet.

Rosa Luxemburg lebte ihre Lieben nicht als Ehefrau – eine Provokation wider die Moralvorstellungen ihrer Zeit.

Rosa Luxemburg war eine Exilantin. Trotz ihrer deutschen Staatsbürgerschaft blieb sie in den Augen ihrer politischen Feinde eine Ausländerin, eine Polin.

Rosa Luxemburg war eine revolutionäre Linke – in ihrer damals russisch besetzten polnischen Heimat ein todeswürdiges Verbrechen, in ihrer deutschen Wahlheimat ein Grund für stete Verfolgung, am Ende sogar für ihre Ermordung.

Rosa Luxemburg ist Märtyrerin der deutschen Novemberrevolution. Sie wurde am 15. Januar 1919 von Mördern in Uniform erschlagen – Leuten, die zu jenen Kreisen gehörten, die später offen die Übergabe der Macht an die Nationalsozialisten unterstützten.

Rosa Luxemburgs Schicksal ist untrennbar verbunden mit der Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung, den Kämpfen zwischen ihren verschiedenen Strömungen und schließlich ihrer Spaltung. Sie war Mitbegründerin der Spartakusgruppe und dann der KPD.

Rosa Luxemburg ließ und lässt niemanden gleichgültig. Kompromisslos und stimmgewaltig vertrat sie ihre Überzeugungen. Mit menschlicher Wärme und mitreißendem Temperament vermochte sie jeden für sich zu gewinnen, der sich vorurteilsfrei auf sie einließ. Verschreckt indes reagierten jene, die sich ihr nicht gewachsen fühlten.

Rosa Luxemburgs unversöhnlicher Kampf gegen den Krieg und die Radikalität, mit der sie auf der Verbindung von politischer Freiheit und sozialer Gleichheit bestand, haben auch für uns Heutige an Strahlkraft nichts verloren.

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung fühlt sich dieser demokratischen Sozialistin verpflichtet.

ROSA LUXEMBURG

DATEN AUS IHREM LEBEN



Rosa Luxemburg wird am 5. März 1871 in der Kleinstadt Zamość im russisch besetzten Polen als Tochter eines Holzhändlers geboren. Ihre Schulbildung erhält sie in Warschau. Von 1880 bis 1887 besucht sie dort das Gymnasium – mit ausgezeichneten Leistungen in einer Umgebung, die eigentlich den Töchtern der russischen Beamten vorbehalten war. Sie lernt vier Sprachen perfekt, entwickelt früh ihre Lust am gesprochenen und geschriebenen Wort – und wird für linke polnische Gruppierungen politisch aktiv.

Nach dem Abitur geht sie in die Schweiz. An der Universität in Zürich – einer der wenigen höheren Bildungsstätten, zu denen Frauen gleichberechtigten Zugang haben – studiert sie zunächst Naturwissenschaften, dann Staatswissenschaften und Nationalökonomie. 1897 erwirbt sie den Doktorgrad – bestaunt und bewundert als einzige Frau zwischen Söhnen von Gutsherren, Fabrikbesitzern und Staatsverwaltern. Sie hat eine enge, spannungsreiche Liebesbeziehung mit dem polnischen Revolutionär Leo Jogiches.

1893 wird **Rosa Luxemburg** Mitbegründerin einer Partei: der Sozialdemokratie des Königreiches Polen (SDKP), die sich 1900 in Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauen (SDKPiL) umbenennen wird. Im August des gleichen Jahres –

gerade 22 Jahre alt – hat sie ihren ersten großen Auftritt in der internationalen Arbeiterbewegung. Auf dem III. Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongress in Zürich kämpft sie mit einer mutigen Rede um ein Mandat für sich und ihre junge Partei. Das wird ihr zu diesem Zeitpunkt noch verweigert.

1898 siedelt **Rosa Luxemburg** nach Deutschland über. Eine Scheinehe verschafft ihr die deutsche Staatsbürgerschaft. Fortan ficht sie für die deutsche Sozialdemokratie auf Parteitagen, internationalen Kongressen und mit ihrer publizistischen Tätigkeit. Auf dem Internationalen Sozialistenkongress 1900 begründet sie die Notwendigkeit internationaler Aktionen gegen Imperialismus, Militarismus und Kolonialpolitik.

Von 1904 bis 1914 vertritt sie die SDKPiL im Internationalen Sozialistischen Büro (ISB). Von Ende Dezember 1905 bis März 1906 nimmt sie im russisch besetzten Polen an der Revolution teil, wird verhaftet und im Juni 1906 gegen Kaution freigelassen. Aus den Erfahrungen der russischen Revolution 1905–1907 zieht sie in Berlin Schlussfolgerungen für die deutsche Arbeiterklasse, verteidigt den politischen Massenstreik als revolutionäres Kampfmittel und profiliert sich als Führerin der linken Strömung in der deutschen Sozialdemokratie.

1907 entwickelt sie auf dem Internationalen Sozialistenkongress gemeinsam mit Lenin und Martow ein Antikriegsprogramm der internationalen Arbeiterbewegung. Von 1907 bis 1914 arbeitet sie als Lehrerin an der sozialdemokratischen Parteischule in Berlin. Sie hat eine mehrjährige Liebesbeziehung mit Kostja Zetkin, dem Sohn ihrer engen Mitstreiterin Clara Zetkin.

Im Frühjahr 1914 wird sie wegen ihrer Antikriegsreden zu Gefängnishaft verurteilt. Paul Levi ist ihr Prozessverteidiger – und wird ihre neue Liebe. 1915 verfasst sie unter dem Pseudonym «Junius» eine Schrift gegen den seit dem 1. August 1914 tobenden Weltkrieg – die berühmt gewordene «Junius-Broschüre». Ende 1915 schließt sie sich mit Karl Liebknecht und anderen Kriegsgegnern in der Sozialdemokratie zur Gruppe «Internationale» zusammen, aus der 1916 die Spartakusgruppe hervorgeht.

Von Juli 1916 bis November 1918 ist **Rosa Luxemburg** in Berlin, Wronke und Breslau inhaftiert. 1917 unterstützt sie mit Artikeln vom Gefängnis aus die Februar- und die Oktoberrevolution in Russland. Sie begrüßt die Umbrüche – und warnt zugleich vor einer Diktatur der Bolschewiki. Erst 1922 gelangt die Schrift «Zur russischen Revolution», in der diese Warnung enthalten ist, an die Öffentlichkeit. «Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Presse- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf» – heißt es darin – «erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben».

Am 9. November 1918 aus der Haft entlassen, engagiert sie sich mit ganzer Kraft in der Novemberrevolution. Gemeinsam mit Karl Liebknecht gibt sie die «Rote Fahne» heraus, arbeitet für einen umfassenden gesellschaftlichen Umbruch und gehört an der Jahreswende 1918/1919 zu den Gründern der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD).

Am 15. Januar 1919 werden **Rosa Luxemburg** und Karl Liebknecht von Offizieren und Soldaten konterrevolutionärer Reichswehreinheiten in Berlin ermordet.



DEMOKRATISCHER SOZIALISMUS

Herkömmliche Politik im bürgerlichen Zeitalter war für **Rosa Luxemburg** das Geschäft von Berufspolitikern, die im Interesse jeweils nur eines Teils der Gesellschaft handeln und für ihn soziale, ökonomische und kulturelle Vorrechte zu erringen und zu sichern suchen. Nach **Rosa Luxemburgs** Verständnis verharteten sowohl die reformerisch-parlamentarisch orientierte SPD als auch die revolutionär-diktatorisch gestimmten Bolschewiki in dieser bürgerlichen Politiktradition: Beide verstanden sich weniger als Teil der Unterprivilegierten, sondern eher als deren Vertreter.

Für **Rosa Luxemburg** hingegen war Sozialismus nicht eine für andere zu erbringende Leistung oder gar das Geschenk einer Partei an die Unterdrückten und Ausgebeuteten. Sozialistische Politik und Sozialismus sollten aus der gemeinsamen, freiwilligen und bewussten Bewegung aller Unterprivilegierten entstehen. Diese Bewegung war «die erste in der Geschichte der Klassengesellschaften, die in allen ihren Momenten, im ganzen Verlauf auf die Organisation und die selbständige direkte Aktion der Masse berechnet ist», schrieb sie 1904. Berufspolitiker und Parteien ließ sie nur als Teil dieser Bewegung gelten; ihnen sollte die Organisation und die politische Bildung obliegen.

Die wachsende Aggressivität des deutschen Militarismus sowie die Kriege um eine Neuaufteilung der Welt und vor allem der 1914 herbeigeführte Weltkrieg verliehen der Friedensfrage ein besonderes Gewicht. Die angestrebte sozialistische Gesellschaft galt **Rosa Luxemburg** als zutiefst friedfertig. Sie sah in ihr eine Form des menschlichen Zusammenlebens, in der alle Ursachen für Krieg und Barbarei beseitigt werden sollten. Nicht zuletzt ihre tief empfundene Sehnsucht nach Frieden ließ **Rosa Luxemburg** mit aller Leidenschaft für den Sozialismus eintreten.

Rosa Luxemburg beabsichtigte nicht, die ausbeutenden und unterdrückenden Elemente mit physischer Gewalt zu überziehen: «Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabscheut den Menschenmord. Sie bedarf dieser Kampfmittel nicht, weil sie nicht Individuen, sondern Institutionen bekämpft, weil sie nicht mit naiven

Illusionen in die Arena tritt, deren Enttäuschung sie blutig zu rächen hätte. Sie ist kein verzweifelter Versuch einer Minderheit, die Welt mit Gewalt nach ihrem Ideal zu modeln, sondern die Aktion der großen Millionenmasse des Volkes.»

Unter «sozialer Umschichtung» verstand sie mit Marx die Umstürzung aller Verhältnisse, «in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist». Diese soziale Umschichtung wollte sie durch steten Kampf um Hegemonie erreichen, mit deren Hilfe die innergesellschaftlichen Kräfteverhältnisse nachhaltig verschoben werden sollten. Auf diese Weise gedachte sie, nicht nur zur Enteignung der Enteigner zu gelangen, sondern den Boden der Gesellschaft für Ausbeutung und Unterdrückung dauerhaft unfruchtbar zu machen. Diesen Weg hielt sie zur Überwindung des Kapitalismus für geeignet. Jeglichen Terror gegen Kapitalbesitzer lehnte sie ab und plädierte stattdessen für einen von der Mehrheit der Unterprivilegierten getragenen Sozialismus, aus dem heraus die erneute Entstehung von Kapitalismus ohne Attraktivität sein sollte.

Kampf um Hegemonie verstand **Rosa Luxemburg** als einen permanenten Kampf um die Zustimmung und Unterstützung durch qualifizierte Mehrheiten. Nicht zuletzt deshalb waren Freiheit und Demokratie für sie kein Luxus, den sozialistische Politiker nach Gusto gewähren oder auch verweigern können, sondern Bedingung sozialistischer Politik: «Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der ›Gerechtigkeit‹, sondern weil all das Belebende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die ›Freiheit‹ zum Privilegium wird.»

ORTE IN BERLIN



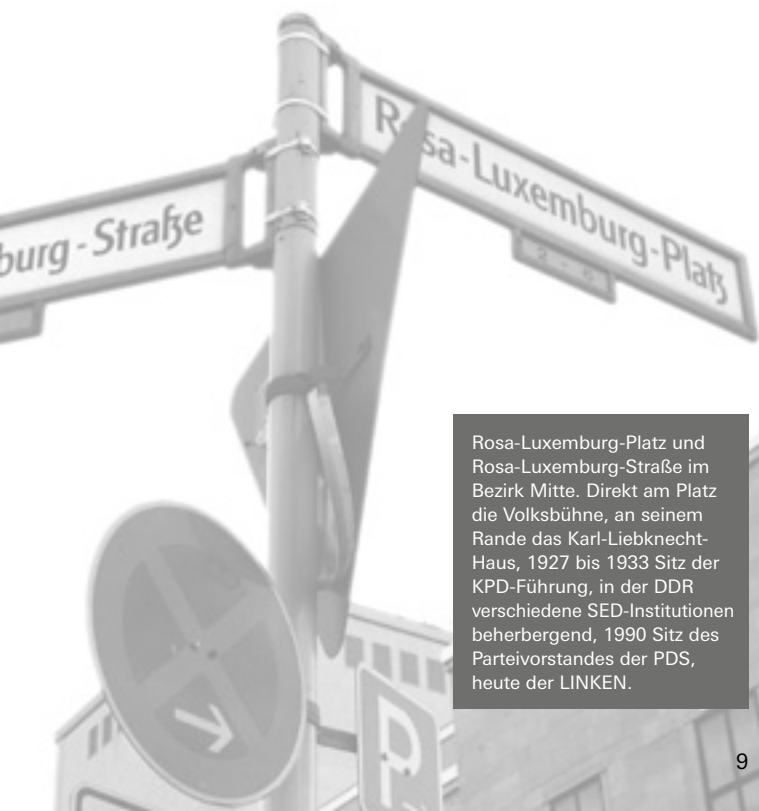
Denkmal am Rosa-Luxemburg-Steg über den Landwehrkanal im Tiergarten (Nähe Budapester Straße) von Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte (1987). An dieser Stelle wurde Rosa Luxemburgs Leichnam am 15. Januar 1919 in den Landwehrkanal geworfen. Erst im Mai 1919 wurde der Leichnam geborgen.



Gedenkstätte der Sozialisten in Friedrichsfelde: Auf diesem Friedhof wurde Rosa Luxemburg am 13. Juni 1919 unter Anteilnahme von mehr als hunderttausend Menschen an der Seite von Karl Liebknecht und anderen Opfern der Konterrevolution beigesetzt.



Von diesem Haus Mannheimer Straße 27 (damals 43) wurde Rosa Luxemburg ins Hotel Eden am heutigen Olof-Palme-Platz verschleppt.



Rosa-Luxemburg-Platz und Rosa-Luxemburg-Straße im Bezirk Mitte. Direkt am Platz die Volksbühne, an seinem Rande das Karl-Liebknecht-Haus, 1927 bis 1933 Sitz der KPD-Führung, in der DDR verschiedene SED-Institutionen beherbergend, 1990 Sitz des Parteivorstandes der PDS, heute der LINKEN.



Das Denkmal «Von der dicken Berta zur roten Rosa» des israelischen Bildhauers Igal Tumarkin steht auf dem Mittelstreifen der Bundesallee an der Einmündung Spichernstraße – einem Ort, der am Verschleppungsweg zum Hotel Eden lag. Der Kopf der Luxemburg – im Stahlrelief dargestellt – bändigt das unheilvolle Gefährt des als «Dicke Berta» bekannten Feldgeschützes.

Bronzeplastik von Rolf Biebl
 und Keramikreliefs von
 Ingeborg Hunzinger vor dem
 Eingang des Hauses
 Franz-Mehring-Platz 1 im
 Bezirk Friedrichshain –
 das Gebäude der Tageszeitung
 «Neues Deutschland», in dem
 auch die Rosa-Luxemburg-
 Stiftung ihren Sitz hat. Die
 Reliefs schaffen einen Bezug
 zu Karl Liebknecht und zu
 Rosa Luxemburgs
 Sekretärin und Freundin



Mathilde Jacob (Relief rechts) – einer Jüdin, die später den Nazis zum Opfer fiel.

REDEN UND SCHRIFTEN

■ Gesammelte Werke Bd. 1 bis 5

■ Gesammelte Briefe Bd. 1 bis 6

Diese im Karl Dietz Verlag Berlin seit den 1970er Jahren erscheinenden Bände sind die umfassendste Sammlung der Schriften von **Rosa Luxemburg**. Die Betreuung der Ausgabe liegt in der Hand der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Ebenfalls beim Karl Dietz Verlag Berlin sind erschienen:

■ Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis, 17. Auflage

■ Rosa Luxemburg oder: Der Preis der Freiheit, hrsg. von Jörn Schütrumpf, 2., ergänzte u. überarb. Auflage, 2010

■ Rosa Luxemburg: Nationalitätenfrage und Autonomie, hrsg. und aus dem Polnischen übersetzt von Holger Politt, 2012

■ Rosa Luxemburg: Die Liebesbriefe, hrsg. von Jörn Schütrumpf, 2012

Zu Lebzeiten von **Rosa Luxemburg** und in den 1920er Jahren sind unter anderem folgende Bücher erschienen:

■ Die industrielle Entwicklung Polens (Dissertation an der Universität Zürich), Duncker & Humblot, Leipzig 1898

■ Sozialreform oder Revolution? Mit einem Anhang: Miliz und Militarismus, Leipzig 1899 (Nachdruck: Dietz, Berlin 1967)

■ Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Kapitalismus, Buchverlag Vorwärts, Berlin 1913

■ Die Krise der Sozialdemokratie. Mit einem Anhang: Leitsätze über die Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie von Junius («Junius-Broschüre»), Union, Zürich 1916

■ Die russische Revolution. Eine kritische Würdigung. Aus dem Nachlass herausgegeben und eingeleitet von Paul Levi, Verlag Gesellschaft und Erziehung, Berlin 1922

■ Einführung in die Nationalökonomie, Laub, Berlin 1925

■ Gewerkschaft und Massenstreik. Bearbeitet von Paul Frölich, Vereinigung internationaler Verlagsanstalten, Berlin 1928

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung unterstützte die Hörbücher:

■ Lea Rosh liest Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis, Zwischentexte: Jörn Schütrumpf

■ Rosa Luxemburg: Die Liebesbriefe. Mit Lea Rosh und Jörn Schütrumpf

ÜBER ROSA LUXEMBURG

- Ettinger, Elzbieta: Rosa Luxemburg. Ein Leben, J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 1990
- Frölich, Paul: Rosa Luxemburg. Gedanke und Tat, ENI, Paris 1939 (mit einem Nachwort von Klaus Kinner, Dietz, Berlin 1990)
- Gallo, Max: Rosa Luxemburg. Eine Biographie, Benzinger, Zürich 1993
- Kautsky, Karl: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches. Ihre Bedeutung für die deutsche Sozialdemokratie. Eine Skizze, Verlagsgenossenschaft «Freiheit», Berlin 1921
- Kautsky, Luise: Rosa Luxemburg. Ein Gedenkbuch, Berlin 1929 (Nachdruck: ISP, Köln 1997)
- Kinner, Klaus; Seidel, Helmut (Hrsg.): Rosa Luxemburg. Historische und aktuelle Dimension ihres theoretischen Werkes, Dietz, Berlin 2001
- Laschitzka, Annelies: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biographie, Aufbau, Berlin 2000
- Rosa Luxemburg und die Freiheit der Andersdenkenden. Extraausgabe des unvollendeten Manuskripts «Zur russischen Revolution» und anderer Quellen zur Polemik mit Lenin, Zusammengestellt und eingeleitet von Annelies Laschitzka, Dietz Verlag Berlin 1990
- Mandel, Ernest: Rosa Luxemburg. Leben, Kampf, Tod. ISP, Frankfurt a. M. 1986
- Netti, Peter: Rosa Luxemburg, Köln 1967
- Quack, Sibylle: Geistig frei und niemandes Knecht. Paul Levi – Rosa Luxemburg. Politische Arbeit und persönliche Beziehung. Mit 50 unveröffentlichten Briefen, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1983
- Seidemann, Maria: Rosa Luxemburg und Leo Jogiches: Die Liebe in den Zeiten der Revolution, Rowohlt, Berlin 1998
- Trotta, Margarethe von: Rosa Luxemburg. Das Buch zum Film, Greno, Nördlingen 1986

Das öffentliche Leben der Staaten mit beschränkter Freiheit ist eben deshalb so dürftig, so armselig, so schematisch, so unfruchtbar, weil es sich durch Ausschließung der Demokratie die lebendigen Quellen allen geistigen Reichtums und Fortschritts absperrt.

ROSA LUXEMBURG

IMPRESSUM

V. i. S. d. P.: Marion Schütrumpf, Politische Kommunikation,
Rosa-Luxemburg-Stiftung (E.i.S.)

Layout/Druck: MediaService GmbH Druck und Kommunikation
Februar 2013

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100% Recycling

KONTAKT

Rosa-Luxemburg-Stiftung
Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin
Tel. 030 44310-0, Fax 030 44310-230
info@rosalux.de, www.rosalux.de

SO ERREICHEN SIE UNS

ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG

Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

Tel. 030 44310-123, info@rosalux.de



DB und S-Bahn Berlin-Ostbahnhof

U-Bahn: U5 Weberwiese

Bus: 240, 347

WWW.ROSALUX.DE